

Helmut Bremer Karl Düsseldorf Wibke Riekmann (Hg.)

Die Pfadfinder:innen- bewegung und Demokratie

Potenziale von Jugendverbänden für
Partizipation und Demokratie

NON-FORMALE
POLITISCHE BILDUNG



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

Helmut Bremer, Karl Düsseldorf,
Wibke Riekman (Hg.)

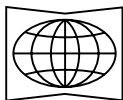
Die Pfadfinder:innenbewegung und Demokratie

Potenziale von Jugendverbänden
für Partizipation und Demokratie

Helmut Bremer, Karl Düsseldorf,
Wibke Riekmann (Hg.)

Die Pfadfinder:innenbewegung und Demokratie

Potenziale von Jugendverbänden für
Partizipation und Demokratie



**WOCHEN
SCHAU
WISSENSCHAFT**

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Reihe „Non-formale politische Bildung“ wird herausgegeben von Ina Bielenberg, Benno Hafener, Barbara Menke, Wibke Riekman und Benedikt Widmaier.

Der Beirat der Reihe besteht aus Helle Becker, Peter Brandt, Helmut Bremer, Klaus Brülls, Stephan Bundschuh, Mike Corsa, Siegfried Frech, Daniel Grein, Lothar Harles, Michaela Köttig, Jens Korfkamp, Dirk Lange, Yvonne Niekrenz, Bernd Overwien, Melanie Piepenschneider, Albert Scherr, Benedikt Sturzenhecker, Andreas Thimmel, Matthias Witte und Christine Zeuner.

© WOCHENSCHAU Verlag
Dr. Kurt Debus GmbH
Frankfurt/M. 2023

www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Umschlagentwurf: Ohl Design
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN: 978-3-7344-1592-0 (Print)
E-Book ISBN: 978-3-7566-1592-6 (PDF)
DOI: <https://doi.org/10.46499/1954>

INHALT

JÖRG KRAUTMACHER

Vorwort 7

HELMUT BREMER, KARL DÜSSELDORFF, WIBKE RIEKMANN

Einleitung 9

ELISABETH RICHTER

Demokratiebildung im Jugendverband: Starke Strukturen – starke Werkstätten der Demokratie 19

BENNO HAFENEGER

Rechtspopulistische und -extreme Orientierungen in Jugendverbänden. . 39

ERNST M. FELBERBAUER, PHILIPP „PHIPS“ LEHAR

Major Game Changers der Pfadfinder*innenbewegung 60

ULRICH SCHNEEKLOTH

Jugend und Politik: Politische Einstellungen und politisches Interesse Jugendlicher – Ergebnisse der Shell-Jugendstudien 75

THOMAS GILL

Widerständige Haltung entwickeln – Politische Bildung als Beitrag der Jugendverbände zur gesellschaftlichen Veränderung. 94

ROLF AHLRICHS

Demokratiebildung konkret. Potenziale – Probleme – Perspektiven. 113

ANDREA RIES (FUCHS), LUKAS KISON (KISON), WIEBKE MEIWALD

Kolonialismus und Pfadfinden. Eine gemeinsame Geschichte und die Fragen nach unserem Umgang damit heute 133

ANGELA STRÖTER

Diversität, Inklusion und Integration als Herausforderung für die Pfadfinderarbeit/Verbandsarbeit. Praxisberichte und perspektivische Anforderungen 136

MAX-FERDINAND ZETERBERG

Demokratie als Herausforderung für das Pfadfinden 1945–61 146

MAX-FERDINAND ZETERBERG

Auf die Plätze gegen Hetze. Bericht über eine Kampagne des VCP. 153

Autor*innen. 162

JÖRG KRAUTMACHER

Vorwort

Corona machte auch der Planung der 6. Fachtagung Pfadfinden einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Nachdem wir uns 2019 noch mehrmals in Präsenz im Vorbereitungskreis in der Universität Essen getroffen hatten, erzeugte das Virus in der Planung einen gehörigen Einschnitt. Wir entschieden nach vielen Diskussionen um eine mögliche virtuelle Form, die Tagung um ein Jahr zu verschieben.

Denn sind nicht gerade die Gespräche in den Pausen und am Abend für den Austausch und die Reflexion wertvoll und ein wesentliches Merkmal der Tagung? Wie können Gespräche über eine begleitende Ausstellung am Exponat im Internet entstehen? Wie kann Vernetzung zwischen Menschen aus den verschiedenen Verbänden entstehen, wenn nicht beim Erspüren der Chemie des präsenten Gegenübers?

Trotz der inzwischen weiterentwickelten technischen Unterstützung konnten sich das wissenschaftliche und organisatorische Team eine rein virtuelle Fachtagung im Internet schwerlich vorstellen. Und doch konnte keiner voraussehen, wie die Situation in 12 Monaten wirklich war. Als Option mussten wir uns um eine virtuelle Ergänzung der unter den dann geltenden Hygienevorschriften stattfindenden Sitzung kümmern. Weiterhin galt es, die Motivation des Teams und der Referenten weitere 12 Monate aufrecht zu erhalten. Die Hauptunterstützerin der 6. Fachtagung, die Bundeszentrale für politische Bildung, trug die Entscheidung für die Verschiebung und die methodische Anpassung mit. Hierfür sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Und so konnten sich schließlich am 3. November 2021 in der Jugendherberge Mainz die Türen für die aus Deutschland und Österreich anreisenden Teilnehmer öffnen. Unter den ersten dabei: Das ehrenamtliche Technikteam aus Thüringen. Zwei Wagen, vollgepackt mit Elektronik, und drei Menschen, die mit unglaublichem Einsatz die Tagung für die Teilnehmer vor Ort und zu Hause gut verständlich, sichtbar und interaktiv arrangierten.

Auch bedingt durch den personellen Wechsel im dreiköpfigen Wissenschaftsteam in Person von Wibke Riekmann, einer Professorin mit Pfadfinderherkunft, war eine engere inhaltliche Zusammenarbeit von Organisations- und Wissenschaftsteam erkennbar. Während der elf Vorbereitungstreffen gab es ers-

te Anzeichen für eine sich abzeichnende Neugestaltung der Tagungsreihe und Merkmale für eine Erneuerung der Konzeption. Diese Merkmale konnten in den beiden Nachbereitungstreffen von den Kooperationsvertretern, den Teamern und den WissenschaftlerInnen systematisch herausgearbeitet werden.

Offensichtlich besteht weiterhin, auf Seiten des Pfadfindertums das Bedürfnis, seine Konzeptionen, Traditionen und seine pädagogische Praxis permanent und kritisch zu hinterfragen. Genauso stark scheint aber auch das Interesse der Erziehungs- und Politikwissenschaft an der Pfadfindermethode zu sein. Tom Levine beschreibt sie aus meiner Sicht treffend als „eine nicht formelle Bildungsmethode, die Kindern und Jugendlichen unter Vorgabe eines klaren Regel- und Werterahmens den maximalen Freiraum gibt, sich selbst auszuprobieren in ihrer Verantwortung gegenüber Gott, der Welt und sich selbst“ (Levine 2022) und beschreibt damit treffend einen Ansatz für die Entwicklung einer nachhaltig demokratischen Gesellschaft.

Die nächsten Tagungen werden wohl deutlicher auf Fragestellungen aus der Praxis der Arbeit der Verbände hin konzipiert werden. Wissenschaftliche Expertise und pfadfinderisches Engagement werden sich wertschätzend und auf Augenhöhe begegnen und sich gegenseitig mit ihren jeweiligen Methoden und ihrem Hintergrundwissen bereichern. Der Zukunft des Formats Fachtagung sehen wir so mit Zuversicht entgegen.

Zum Schluss ein großes Dankeschön an die drei HerausgeberInnen des vorliegenden Werkes. Ohne ihr ehrenamtliches Engagement und Durchhaltevermögen wäre dieses Buch nicht erschienen. Die finanzielle Grundlage für den Band waren neben den Mitteln des Pfadfinder Hilfsfond großzügige private Spenden.

Literatur

Levine, Tom (2022): Vom Miteinander Wachsen. In: Stephan Lucka (Hg.): Das Gefühl, das nur wir kennen, Baunach 2022, S. 6.

Januar 2023
Jörg Krautmacher
Pfadfinder Hilfsfond e.V.

Einleitung

Mit der hier vorgelegten Dokumentation der sechsten Fachtagung Pfadfinden: „Die Pfadfinder*innenbewegung und Demokratie“ kontiniert sich eine Tagungsreihe, die im Jahr 2010 ihren Anfang mit der Tagung: „Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht“ genommen hat. Wie kam es zu der Tagungsreihe – wer sind/waren die Initiatoren – und: welche Gründe lassen sich für diese Initiative erschließen?

Mit (Stand 2020) mehr als 41 Mio. Mitgliedern ist die Weltpfadfinderbewegung, zusammengeschlossen in der World Organization of the Scout Movement (WOSM), eine über einzelne Pfadfinderverbände und in Verbänden sich ausdifferenzierende Weltgemeinschaft, die in mehr als 160 Ländern der Erde aktiv ist. Entgegen ihrer durch Größe zu unterstellenden Bedeutung allerdings hat es die Pfadfinderbewegung in ihrer mehr als einhundertjährigen Geschichte in der Vergangenheit nicht bzw. kaum geschafft, im Fokus einer kontinuierlichen (Er-)Forschung zu stehen, sondern, wie es Jörg Krautmacher im Vorwort zur zweiten Fachtagung 2012 ausdrückte, „Pfadfinderbewegung und Wissenschaft sind sich lange Jahre aus dem Weg gegangen“ (Krautmacher 2013, S. 5). Eine ähnlich lautende Diagnose war Grundlage für die Initiative zu den Pfadfinder-Fachtagungen, die auf ein Positionspapier von Hansdieter Wittke anlässlich des einhundertjährigen Bestehens der organisierten deutschen Pfadfinderschaft(en) im Jahr 2008 zurückzuführen ist, das Wittke als Gründer und Ehrenvorsitzender des PHF (Pfadfinder Hilfsfond e.V.) dem Vorstand des PHF zuleitete. In diesem Papier regte er eine umfassende, interdisziplinäre und systematische wissenschaftliche Aufarbeitung der Pfadfinderarbeit in Deutschland an, wollte ihre Rahmenbedingungen und ihre historischen und aktuellen Praxisphänomene analysiert wissen und forderte zu einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Thematisierung durch Experten und Expertinnen perspektivisch auf (vgl. Lochter 2012).

Durch die großzügige finanzielle Förderung und einen auch stets organisatorischen Support durch den Pfadfinder Hilfsfond e.V., die umfassende Beteiligung der Pfadfinderbünde und -verbände an den Tagungsvorbereitungen und -durchführungen, durch Sponsorensupport und mit den Aktivitäten der jeweiligen wissenschaftlichen Tagungsverantwortlichen ist dieses Vorhaben in-

zwischen mit sechs Tagungen realisiert und eine bislang in dieser Form neue Integration des Komplexes „Pfadfinderarbeit und Pfadfinderpädagogik“ in den interdisziplinären Wissenschaftsdiskurs der Soziologie, der Erziehungswissenschaft, der Sozialarbeitswissenschaft, der Sozialpädagogik, der Geschichtswissenschaft und der Politikwissenschaft etwa eingeführt worden.

Mit dem ersten Tagungsband (Conze/Witte 2012) wird dabei zunächst eine im Schwerpunkt historische Einordnung und systematische Analyse der Pfadfinderarbeit und -pädagogik, ihre spezifischen Organisationsformen, ihre Grenzbeziehungen zu anderen Teilen der Jugendverbände und der Jugendbewegungen ausgelotet und auch in einem ersten Zugriff eine geschlechterbezogene Thematisierung geleistet. Die dabei berücksichtigte sozialhistorische Rahmung, die politische und gesellschaftliche Praxis und die Relationierung zwischen Pfadfinderarbeit, Erziehungs- und Bildungskonzepten und programmatischen Entwürfen war Tagungsprogramm dieser ersten Fachtagung und zugleich Anregung und Inspiration für weiterführende Analysen, auch für eine zweite Fachtagung. In dieser (Witte/Niekrenz 2013) analysierten die Beteiligten zunächst den Traditionsbestand der Pfadfinderbewegung, auch mit Blick auf den „Gründer“ Robert Baden Powell, arbeiteten die Risiken einer nostalgischen, ggf. auch elitären (Düsseldorff 2013) und männlichkeitsdominierten Pfadfinderpraxis auf und zeigten zugleich einen modernen, im positiven Sinne aufgeklärten Beitrag zur jugendlichen Identitätsbildung unter einer fortschrittlichen pädagogischen und erzieherischen Pfadfinderpraxis als Alternative auf. Die potenziellen, religiösen, ideologischen und nationalen Instrumentalisierungsanfälligkeiten der Bewegung wurden dabei (selbst-)kritisch hinterfragt, und, mit Blick auf den hier vorgelegten Band ist dies zu akzentuieren, es wurde auch bereits ausgelotet, ob ein „Pfadfinder/innenverband – ein Ort der Demokratiebildung“ (Riekmann 2013) sein könnte bzw. im Sinne der Pfadfinderideale sogar sein müsste. Wenn schon durch die Geschichte der Pfadfinderbewegung naheliegend und durch die wissenschaftliche Befassung intensiviert auffordernd die internationale Perspektive als Untersuchungsgegenstand sich geradezu aufgedrängt hatte, so reagierten die Beteiligten genau darauf und zentrierten die dritte Fachtagung thematisch im Feld der „Internationalität“ (Witte 2015). Hier war in einen Diskurs zu bringen, ob und wie in einer Welt zunehmend globalisierter Erfahrungswelten und globalisierter Prozesse „... das Pfadfindertum als weltweite Kinder- und Jugendbewegung“ (Witte 2015a, S. 12) eher traditionell nationalen Pfaden folgt, oder ob die Bewegung „selbst ein transnationaler Akteur in der Kinder- und Jugendarbeit“ (ebenda, S. 12 und S. 13) ist, werden kann, werden sollte, und/oder welche Anforderungen und Herausforderungen hier eine trans- und internationale Perspektive bedeuten. Die angestellten

Überlegungen und Befunde dazu waren vielseitig; so standen die Emblematisierung, die Ikonographie, die pädagogische und erzieherische Praxis, die organisationale („nationale“) Typik u.a.m. im Fokus; die kulturelle Gebundenheit im Kontext einer transnationalen Öffnung, kurz: die Internationalität, so der Tenor, hat sich am Erfolg einer auf ideologische, religiöse und ethnische Toleranz, auf Vielfalt und integrative Praxis beziehende Konzeptionalität zu beziehen, und die dafür notwendigen Voraussetzungen und Gegebenheiten, auch die dafür erforderliche Programmatik und deren Implementation waren hier zu klären, zu diskutieren und auch als wissenschaftliche Fragestellungen weiter zu denken. Dass dabei die im ersten und zweiten Tagungsband erarbeiteten Analysen etwa der Ideen Baden Powells und die nationalen Besonderheiten der frühen Bewegungen, auch die Entgleisungen und die ideologischen Verfälschungen des Weltpfadfindertums in diversen nationalen Entwicklungskontexten erneut diskutiert wurden, muss dabei an dieser Stelle explizit betont werden, um dem Eindruck entgegen zu wirken, dass letztlich die Fachtagungen für eine selbstvergewissernde Feiertagsgeschichte und eine harmonisierende Erfolgsstory der Bewegung instrumentalisiert werden. Im Verlauf der thematischen Entwicklungen waren durchgängig auch Anforderungen sichtbar geworden, die Pfadfinderarbeit immer auch im Kontext ihrer tatsächlichen und originären Praxis zu betrachten, also die Einlösung der Forderungen etwa nach gelingender Koedukation, nach Schutz vor jedweder Form von Diskriminierung, die musische, ästhetische, empathische Praxis als im positiven Sinne anregender Identitätsbildungs- und Sozialisationsbeitrag u.Ä., und auch dies je mit Blick auf historische Kontinuitäten und Diskontinuitäten zu bewerten.

So erscheint es nur in sich stimmig, dass mit dem Titel: „Pfadfinderische Beziehungsformen und Interaktionsstile. Vom Scoutismus über die bündische Zeit bis zur Missbrauchsdebatte (Breyvogel 2017) genau diese Gegenstände als Untersuchungsthemen Tagungsperspektiven vorgaben. Wenn sich, so der Tenor der Befundicherungen, insgesamt aus der Bewegung fortschrittliche und positive Entwicklungsaspekte für Kinder und Jugendliche Pfadfinder*innen herausstellen lassen, dann war es auf dieser Tagung nur konsequent, auch zu fragen, wer wird denn überhaupt in der Gegenwart in/durch Jugendverbände – und Pfadfinderverbände sind hier ja einzuordnen – erreicht? (vgl. Bremer/Kleemann-Göring 2017).

Eine sehr komplexe und historisch und gesellschaftlich unter der Genderperspektive, der Fragestellung von Integrationsperspektiven und eine das „Fremde“ berücksichtigende Praxis akzentuierte fünfte Tagung ergab eine vielfältige Aspekte der Jugendkultur in den Blick nehmende Themenstellung: „Die Pfadfinderinnen in der deutschen Jugendkultur. Von der Gründung über die Einglie-

derung in den BDM zur Koedukation und Genderdebatte“, so der von Helmut Bremer und Wilfried Breyvogel herausgegebene letzte, also fünfte Tagungsband (vgl. Breyvogel/Bremer 2020). Hier wurden persönliche Exponenten und Exponentinnen der Pfadfinder, strukturierende und „produzierende“ Verfahren, vergleichende Perspektiven u.v.m. so in einen Gesamtdiskurs integriert, dass eine auf die Demokratie bezogene nächste Tagungsthematik in sich schlüssig wurde. Diese liegt in der nachfolgend beschriebenen Hinführung wie folgt vor:

„Die Pfadfinder*innenbewegung und Demokratie“ war der Titel der Tagung, die vom 5.-7. November 2021 in der Rhein-Main-Jugendherberge in Mainz stattfand. Sie war ursprünglich für das Jahr 2020 geplant gewesen. Die Pandemie aber verhinderte eine Durchführung in Präsenz und die Entscheidung im Vorbereitungskreis fiel gegen eine reine digitale Tagung. So fand dann 2021 die Tagung größtenteils in Präsenz, allerdings mit der Möglichkeit der hybriden Zuschaltung bei den Vorträgen, statt. Das Thema war gut gewählt und dauerhaft aktuell. Durch das „und“ im Titel sollte symbolisiert werden, dass eine Positionierung dazu, inwieweit man sich innerhalb oder außerhalb eines demokratischen Systems als Jugendverband positioniert – auch in historischen Betrachtungen – offen gehalten werden sollte. Es sollte möglich sein, auch kritisch darauf zu schauen, inwieweit sich die Pfadfinder*innenverbände als demokratische Institutionen sehen und Demokratie umsetzen. Grundsätzlich lassen sich zwei Stränge ausmachen, wieso im Jahr 2021 nach Demokratie und Pfadfinder*innenbewegung gefragt wird. Dies ist einerseits der Präventionsgedanke. Seit einigen Jahren ist eine deutliche Zunahme an Rechtspopulismus/-radikalismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und anti-demokratischen Tendenzen zu beobachten, auch unter Jugendlichen. Diese Prozesse reichen inzwischen tief in die Gesellschaft und in die Arbeit von Institutionen, Verbänden und Organisationen hinein und haben zu zahlreichen Projekten und Anstrengungen im Bereich der außerschulischen Jugendbildung, politischen Erwachsenenbildung und anderer Akteure geführt, um demokratische Strukturen zu stärken bzw. aufzubauen. Die Pfadfinder*innenverbände sind hier einer der adressierten Akteure. Es geht aber nicht nur um Prävention. Auf der anderen Seite geht es um Demokratiebildung. Pfadfinder*innenverbände haben durch ihre thematische Pluralität, ihre diversifizierten Arbeitsformen und Angebotsstrukturen zum einen eine erhebliche Reichweite in verschiedenste soziale Milieus und verfügen zum anderen über ihre innere Verfasstheit als demokratische und auf den Prinzipien der Freiwilligkeit, Selbstorganisation und des Ehrenamtes beruhende Organisationen über ein erhebliches Potenzial, zur Demokratiebildung und politischen Sozialisation beizutragen. Jugendverbände können inso-

fern insgesamt als unterschätzter Akteur der non-formalen politischen Bildung gesehen werden.

Die Tagung zeigte durch die Beiträge und Diskussionen einen durchgängigen positiven Bezug auf die Demokratie, aber auch einen kritischen Blick auf Potenziale der Weiterentwicklung hinsichtlich der Beschäftigung der Pfadfinder*innen mit der Thematik. Im Folgenden werden zunächst die Beiträge, zu denen auf der Tagung ein Referat gehalten wurde, kurz vorgestellt. Anschließend werden die Workshops skizziert, deren Dokumentation ebenfalls im hier vorliegenden Band abgedruckt ist.

Den Anfang macht der Beitrag von Elisabeth Richter. Sie beschreibt, dass Jugendverbände prädestinierte Institutionen für Demokratiebildung sind, weil sie aufgrund der freiwilligen Mitgliedschaft, der ehrenamtlichen Selbstverwaltung und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen dafür geeignet sind demokratiebildende Erfahrungen mit dem Lernen von demokratischen Prozessen zu verbinden. Elisabeth Richter entwirft Vereine als demokratiebildende Institutionen auf Basis der deliberativen Demokratietheorie von Jürgen Habermas, dem Verständnis von Demokratie als Lebenswelt von John Dewey und konkretisiert den Bildungsaspekt im Rahmen der sozialpädagogischen Theoriebildung von Helmut Richter. Sie nimmt dabei auf den aktuellen Kinder- und Jugendbericht von 2020 Bezug und führt aus, wie demokratische Partizipation im Jugendverband aussehen kann und muss, damit diese ihren eigenen Anspruch auch gerecht wird. Elisabeth Richter zeigt, dass die Umsetzung von Demokratie im Jugendverband anspruchsvoll ist, wenn man es ernst meint und zeigt aber konkrete Wege für ein „Mehr“ an Demokratie in den Jugendverbänden auf.

Benno Hafener thematisiert in seinem Beitrag Ausmaß und Ausprägung rechtspopulistischer und rechtsextremer Orientierungen bei Jugendlichen und umreißt dessen Bedeutung für die Jugendverbände. Er zeichnet zunächst nach, dass demokratiefeindliche Haltungen oft eine Folge von Krisen und krisenhaften gesellschaftlichen Entwicklungen sind. Zugleich lassen sich dabei Konjunkturen eines organisierten rechten und politisch-kulturellen Populismus ausmachen, was aktuell etwa ihren Ausdruck findet in den Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und den darin herausgestellten Facetten rechter Orientierungen sowie der Tatsache, dass sich die AfD als Partei in Parlamenten etabliert hat. Diese Entwicklungen betreffen auch Jugendliche, wobei es zur Arbeit von Jugendverbänden unter diesen Vorzeichen bisher kaum Untersuchungen gibt. Benno Hafener betont in diesem Zusammenhang, dass Jugendverbände (den Grundgedanken von Elisabeth Richter aufnehmend) aufgrund ihres demokratiepolitischen und -pädagogischen Profils eine Antwort auf

rechtsextremistische Herausforderungen sein können, ohne dabei im Sinne eines „Feuerwehr- oder Reparaturbetriebs“ für reine Prävention vereinnahmt und instrumentalisiert zu werden.

Ernst M. Felberbauer und Philipp „Phips“ Lehar beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit den vier „Major Game Changers“ in der Pfadfinder*innenbewegung. Dabei geht es neben Demokratie um Frieden, Umwelt und Diversität. Sie schauen einerseits darauf, wie sich diese großen Themen historisch in der Bewegung gezeigt haben und bieten gleichzeitig einen kritischen Blick auf den jetzigen Umgang der Pfadfinder*innenverbände mit diesen Themen. Dabei schauen sie auch auf die internationale Pfadfinder*innenbewegung und die Weltverbände. Die großen Themen werden greifbar dargestellt und immer wieder auf die Bedeutung hingewiesen, sich als Pfadfinder*innen ernst zu nehmen, auf die eigenen Grundsätze zu schauen und sich im Ringen um Frieden, Demokratie, Schutz der Umwelt und Achtung der Diversität auch in Betracht zu ziehen, sich als Pfadfinder*innen mutiger zu diesen Grundsätzen zu bekennen und globale Veränderungen anzustreben. Wie Ernst M. Felberbauer und Philipp Lehar ausführen, nützt dies nicht nur den Zielen, sondern auch der Pfadfinder*innenbewegung selbst, die daraus Impulse für eine eigene Modernisierung ziehen kann.

Mit den Shell-Jugendstudien liegen Untersuchungen vor, die über einen langen Zeitraum auch die politischen Einstellungen und Interessen Jugendlicher regelmäßig in den Blick genommen haben. Die aktuellen Ergebnisse dieser Studien stellt Ulrich Schneekloth in seinem Beitrag vor. Demnach korrespondiert politisches Interesse allgemein relativ stark mit dem sozialen Hintergrund von Jugendlichen (eher obere Schichten), ebenso wie die Wahrnehmung von Gerechtigkeit und Benachteiligung (eher untere Schichten und Jugendliche mit Migrationsgeschichte). Eine gewisse Verschiebung des Wertehorizonts zeigt sich in einer stärkeren Beachtung von Toleranz, Diversität und sozialem Miteinander. Generell ist die Demokratiezufriedenheit nach wie vor relativ groß, geht jedoch einher mit einer vor allem bei Jugendlichen aus unteren Schichten ausgeprägten erheblichen Distanz gegenüber etablierten Akteuren des politischen Systems. Zwar lassen sich auch Hinweise auf populistische Orientierungen finden (siehe den Beitrag von Hafenecker), allerdings eher in geringem Ausmaß in Form eines festen rechten Weltbildes. Insgesamt erweisen sich, so Ulrich Schneekloth, vor allem Umweltschutz und Klimawandel heute oft als „Kristallisationspunkte“ für Artikulation und Engagement Jugendlicher.

Dem Verhältnis von informellem Demokratielernen und non-formaler politischer Bildung im Kontext von Jugendverbänden geht Thomas Gill in seinem

Text nach. Vor dem Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Spaltungen und Konflikte (siehe die Beiträge von Hafenecker und Schneekloth) und mit Bezug auf die gegenwärtige Debatte um die unterschiedlichen Stoßrichtungen von Demokratielernen und politischer Bildung kritisiert er eine häufige Gleichsetzung beider Ansätze und hinterfragt dabei, ob die Selbstzuschreibung der Jugendverbände als erfahrungsbasierte „Werkstätten der Demokratie“ (siehe die Beiträge von Richter und Ahlrichs) nicht zu kurz greift und im Hinblick auf eine über den Jugendverband hinausweisende Gestaltung politischer Öffentlichkeit zu erweitern wäre. Rekurrierend auf die normative Kategorie der Menschenrechte stellt Thomas Gill dabei Bezüge zu Heydorn und dessen, die Widerständigkeit in Bildungsprozessen aufnehmende Bildungstheorie her und plädiert in diesem Zusammenhang für eine stärkere Bezugnahme auf Konzepte non-formaler politischer Jugendbildung in der Jugendverbandsarbeit.

Den Abschluss bildet der Artikel von Rolf Ahlrichs. Er startet seinen Beitrag „Demokratiebildung konkret. Potenziale – Probleme – Perspektiven“ mit der kritischen Feststellung, dass Beteiligung von Jugendlichen nicht krisenfest sei und die Corona-Pandemie gezeigt habe, dass Partizipation immer noch abhängig vom Wohlwollen der Erwachsenen ist. Wie Elisabeth Richter, greift auch Rolf Ahlrichs auf die deliberative Demokratietheorie von Habermas zurück. Darüber hinaus bezieht er sich auch auf John Dewey und Helmut Richter, um zu begründen, warum Jugendverbände Orte für Demokratiebildung sein können. Diesem Potenzial stellt er empirische Ergebnisse aus zwei eigenen Studien gegenüber. In der einen Studie geht es um das Demokratieverständnis von hautamtlichen Bildungsreferent*innen. Aus dem Material rekonstruiert Rolf Ahlrichs drei Typen von Jugendverbänden und ihrem Umgang mit Demokratie. In der zweiten Studie werden die konkreten Erfahrungen von jungen Menschen im Jugendverband mit Demokratie untersucht. Die Erfahrungen werden den Potenzialen der Jugendverbände gegenübergestellt, Demokratie konkret umzusetzen. Rolf Ahlrichs formuliert am Ende des Beitrags Gelingensbedingungen für demokratische Bildung im Jugendverband, anhand derer sich die Pfadfinder*innenverbände konkret fragen können, inwieweit sie selbst demokratische Bildung realisieren.

Neben den Referaten gab es auf der Tagung Workshops, deren Dokumentationen ebenfalls in diesem Band abgedruckt sind. Es finden sich in diesem Teil aber auch Dokumentationen über Workshops, die nicht direkt auf der Tagung, sondern in den beteiligten Verbänden stattfanden. Wir haben sie hier auf Anfrage mit aufgenommen, da dies inhaltlich sehr gut passte. Der Workshop von Ernst M. Felberbauer und Philipp „Phips“ Lehar zu „Friedensarbeit in Pädago-

gik und Programm der Verbände – ein internationaler Vergleich“ ist hier nicht noch einmal extra dokumentiert, er ist im Beitrag von Felberbauer und Lehar bereits inhaltlich mit untergebracht.

Der erste Workshop behandelt das Thema „Kolonialismus und Pfadfinden – Eine gemeinsame Geschichte und die Fragen nach unserem Umgang damit heute“. Dieser wurde geplant von Andrea Ries (Fuchs), Lukas Kison (kison) und Wiebke Meiwald. Der Bericht zeigt, dass die Beschäftigung mit dieser Thematik bei den Pfadfinder*innen auf Resonanz stößt. Die postkolonialistische Perspektive birgt noch viel Forschungspotenzial, Ziel ist es aber auch Materialien zu entwickeln, sodass die Thematik in den Verbänden bearbeitet werden kann.

Der Workshop „Diversität, Inklusion und Integration als Herausforderung für die Pfadfinderarbeit/Verbandsarbeit: Praxisberichte und perspektivische Anforderungen“ wurde von Angela Ströter digital durchgeführt. Damit hatten auch die digital Teilnehmenden die Chance, an einem Workshop mitzuwirken. Im Workshop wurde dann der Schwerpunkt auf die Behandlung des Themas Inklusion unter dem Aspekt der Behinderung gelegt. Die Dokumentation zeigt sowohl rechtliche Grundlagen der Inklusion auf, dokumentiert aber auch gelungene Praxisbeispiele von Inklusion bei den Pfadfinder*innen. Angela Ströter vertritt die These, dass sich grundsätzlich fast alle Programme mit leichten Anpassungen für Teilnehmende mit Handicaps barrierearm oder gar barrierefrei gestalten lassen und Inklusion manchmal viel leichter ist, als man vorher denkt.

Der hier von Max Zeterberg zusammengefasste Workshop „Ein Blick zurück. Demokratie als Herausforderung für das Pfadfinden 1945–61“ nahm das Tagungsthema historisch in den Blick. Fokussiert wurde am Beispiel der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands (CPD), wie Pfadfinder*innen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zur Demokratie standen. Auf Basis von historischen Quellen ging es darum, jenseits öffentlicher demokratiebejahender Grundsatzpapiere Einblicke in die Praxis der Pfadfinderarbeit zu bekommen. Dabei zeigte sich, dass diese häufig noch als staatsbürgerliche Erziehung konzipiert war, Demokratieskepsis und Unzufriedenheit mit dem politischen System und dessen Ausgestaltung noch weit verbreitet waren. Insgesamt lässt sich von einem in dieser Zeit oftmals zwiespältigen Verhältnis der Pfadfinder zur Demokratie sprechen, was deutlich macht, dass die Selbstzuschreibung von der Verbandsarbeit als „Werkstätten der Demokratie“ noch nicht vollends umgesetzt war.

Ebenfalls von Max Zeterberg kommt der Beitrag „Auf die Plätze gegen Hetze“, der nicht auf einem Workshop während der Tagung, sondern auf einer Kampagne des VCP basiert und Anknüpfungen an die auf der Tagung prä-